

Das Panorama und die klare Luft belohnen für den anstrengenden Anstieg am Rand des Porschabella-Gletschers.

# AUFSTIEG MIT AUSSICHT

Bergeinsamkeit, Naturerleben, Hüttenromantik: Die viertägige Bündner Haute Route führt vom Engadin nach Davos und bietet Abenteuer und Erholung.

— Text Markus Schmid Fotos Dominic Steinmann



**Treffpunkt Bahnhof Madulain GR.**  
Die viertägige Tour erfordert die richtige Ausrüstung. Die Teilnehmenden verstauen das Mietmaterial in ihren Rucksäcken.



Die Steigeisen werden auf die Schuhgrösse eingestellt. Ihre Zacken greifen sogar auf eishartem Grund.



In der Es-cha-Hütte erklärt der Bergführer Alexander Bayerl (Mitte) Besonderheiten der bevorstehenden Tagesetappe.



Die kalte Jahreszeit zeigt noch ihr düsteres Gesicht. Dunkle Wolken hängen tief im Tal, eisiger Wind jagt dichte Schneeböen am Fenster vorbei. Dann rattert der Zug in den Vereintunnel, und nur wenige Minuten später ist es, als wäre er auf der Sonnenseite des Winters gelandet. Wolkenlos blau ist der Himmel über dem Engadin, wo das gleisende Morgenlicht die weissen Berge zum Glänzen bringt. Mein Ziel ist das Örtchen Madulain. Von dort werde ich mit einer Gruppe und einem Bergführer auf Schneeschuhen quer durch das Gebirge nach Davos wandern. Bündner Haute Route nennt sich diese viertägige Durchquerung, eine vielversprechende Hochtour mit Übernachtungen in rustikalen Hütten, knackigen Aufstiegen und einmaligen Aussichten auf Gipfel der Alpen.

Solch mehrtägige Touren durch das winterliche Hochgebirge sind Traumpfade für alle Bergbegeisterten. Bieten sie doch das ganze Programm aus Bergeinsamkeit, Naturerleben, Hüttenromantik, Abenteuer und Erholung. Legendär unter den Hautes Routes ist die klassische Skitour im schwei-

zerisch-französischen Grenzgebiet von Chamonix nach Zermatt. Ebenso geschichtsträchtig als Handelsweg und mit ihren markanten Gipfeln nicht weniger spektakulär ist unsere Haute Route im Herzen der Bündner Alpen, die jedoch etwas im Schatten der berühmten Walliser Schwester steht. Vor einigen Jahren haben die Hüttenwarte der Bündner SAC-Hütten Jenatsch, Es-cha, Kesch und Grialetsch deshalb die Durchquerung wieder populär gemacht und dabei eine neue Zielgruppe unter den Wintersportlerinnen und -sportlern angesprochen: Schneeschuhgänger.

#### Die Tour erfordert Erfahrung

Ist die Querung des Albulagebiets dadurch zur Hochtour light auf leichten Plastiksohlen statt mit sperrigen Brettern und Schuhen geschrumpft? «Nicht unbedingt», sagte Fabian Bietenhader, Bergführer und Geschäftsleiter der Bergschule

Höhenfieber, als ich mich für die Tour anmeldete, «denn auch hier braucht es Trittsicherheit im steilen Gelände, eine gute Kondition und Erfahrung im Schneeschuhgehen.»

Die vier Frauen und die beiden Männer, die in Madulain auf mich warten, scheinen diese Voraussetzungen zu erfüllen. Ein Grüppchen, das mit dem 36-jährigen Laboranten aus Basel, dem 45-jährigen Buchhalter aus Bern oder der 63-jährigen Primarlehrerin aus der Ostschweiz nicht unterschiedlicher sein könnte. Doch alle sind eifrige Wandervögel und damit gut für unser Abenteuer gerüstet. «Das wird eine super Sache», verspricht denn auch Alexander Bayerl, unser Bergführer, «zumal für die nächsten Tage traumhaftes Wetter angesagt ist.» Der 43-jährige Bayerl, braun gebrannt, sehnig, mit von Wind und Wetter gebeiztem Gesicht die Idealbesetzung eines Gipfelstürmers, inspiziert



Ein letzter Gruss ins Tal, dann verlässt der Trupp die Es-cha-Hütte und bricht mit Schneeschuhen und Steigeisen auf, um das Albulagebiet im Winter zu durchqueren.

*Im Rücken der Berghütte thront der Piz Kesch mit gewaltigen Zacken, vor der Hütte geht der Blick zu den Riesen der Berninagruppe.*

sorgfältig unsere Ausrüstung und gibt – damit die «Tour nicht zur Tortur wird» – Tipps zum optimalen Verstauen. Zuletzt noch der unerlässliche Check der Lawinenpiepser, dann geht es los. Zum Glück beginnt der Aufstieg zu unserer ersten Station, der SAC-Hütte Es-cha, auf einem Alpzustieg mit angenehmer Steigung. So können wir uns mit der ungewohnt schweren Last auf dem Rücken warm laufen und uns an die dünne Luft gewöhnen.

Auf der Alp Es-cha, gut 500 Meter unter der SAC-Hütte, gönnt uns Bayerl eine kurze Verschnaufpause. Eigentlich

ist der Frühling die beste Zeit für Touren im Hochgebirge, weil die Tage länger und wärmer werden. Zugleich steigt allerdings das Lawinenrisiko, wenn sich Schneeschichten im Lauf des Tages erwärmen und die Hänge hinabrutschen. Für uns bestehe jedoch in dem flachen Gelände keine Gefahr, gibt Alexander Bayerl Entwarnung.

Die Chamanna Es-cha ist mit ihren Blocksteinmauern und den roten Fenster-

läden eine Berghütte wie aus dem Bilderbuch. In ihrem Rücken thront der Piz Kesch mit gewaltigen Zacken, vor der Hütte geht der Blick über das Engadin zu den zahlreichen Bergriesen der Berninagruppe. Wir sitzen bei Kaffee und Nusskuchen auf der Terrasse, strecken die Beine aus und geniessen die letzten warmen Sonnenstrahlen.

#### Die Suppe wird zum Festessen

Das grossartige Panorama, die klare Luft sowie die angenehme Müdigkeit sind die Antwort auf die Frage, die einem beim Aufstieg öfter durch den Kopf geht: «Wa- →



Der Autor Markus Schmid (orange Jacke) überquert mit Schneeschuhen aus Hartplastik den Porchabella-Gletscher. Im Hintergrund der Piz Kesch.

Der Kesch Pitschen ist genommen. Zeit, um sich kurz wie Heldinnen und Helden zu fühlen.

Bei anspruchsvollen Passagen seilen sich die Teilnehmenden an.



rum tu ich mir das an?» Gegen Abend ziehen Wolken auf, ein ungemütlicher Wind vertreibt uns in die warme Gaststube, zu kräftiger Gemüsesuppe und nahrhaften Nudeln, die an diesem Abend besser schmecken als jedes Festessen. Das gemeinsame Erlebnis sorgt für ein erstes Gesprächsthema, doch schon bald mäandert die Unterhaltung weg von der Gegenwart zum Persönlichen. Wir reden über den Ärger in der Firma, über Kinder und Erziehung, über Belangloses und Weltbewegendes. Auch das macht Bergtouren reizvoll: die Begegnung mit Menschen, mit denen man sonst im Alltag normalerweise wenig zu tun hat.

#### Risiken werden eingeschätzt

In der Nacht rüttelt ein Sturm an den Fensterläden, doch am Morgen begrüßt uns ein wolkenloser Himmel und verspricht einen weiteren sorglos heiteren Tag. «Heute erreichen wir eine Schlüsselstelle», bereitet uns Alexander Bayerl auf die kommende Etappe vor, «eine kurze, aber steile Rinne, die am Piz Kesch vorbei zu einem Grat und hinüber zum Porchabella-Gletscher am Fuss des Piz Kesch führt.»

Die aufgehende Sonne wärmt angenehm, während wir zügig aufsteigen können, weil sich die Harscheisen in der über

Nacht durchgefrorenen Schneedecke sicher festbeissen können. Die Lawinengefahr ist in diesen Morgenstunden gleich null. Dennoch behält Bayerl die Umgebung wachsam im Auge, achtet auf Spalten und Risse in der Schneedecke, prüft mit dem Skistock die Stabilität des Untergrunds. Manchmal wirkt der Bergführer dabei wie ein wachsamer Fährtenleser, der eine Witterung aufnimmt.

#### Angeseilt über den Gletscher

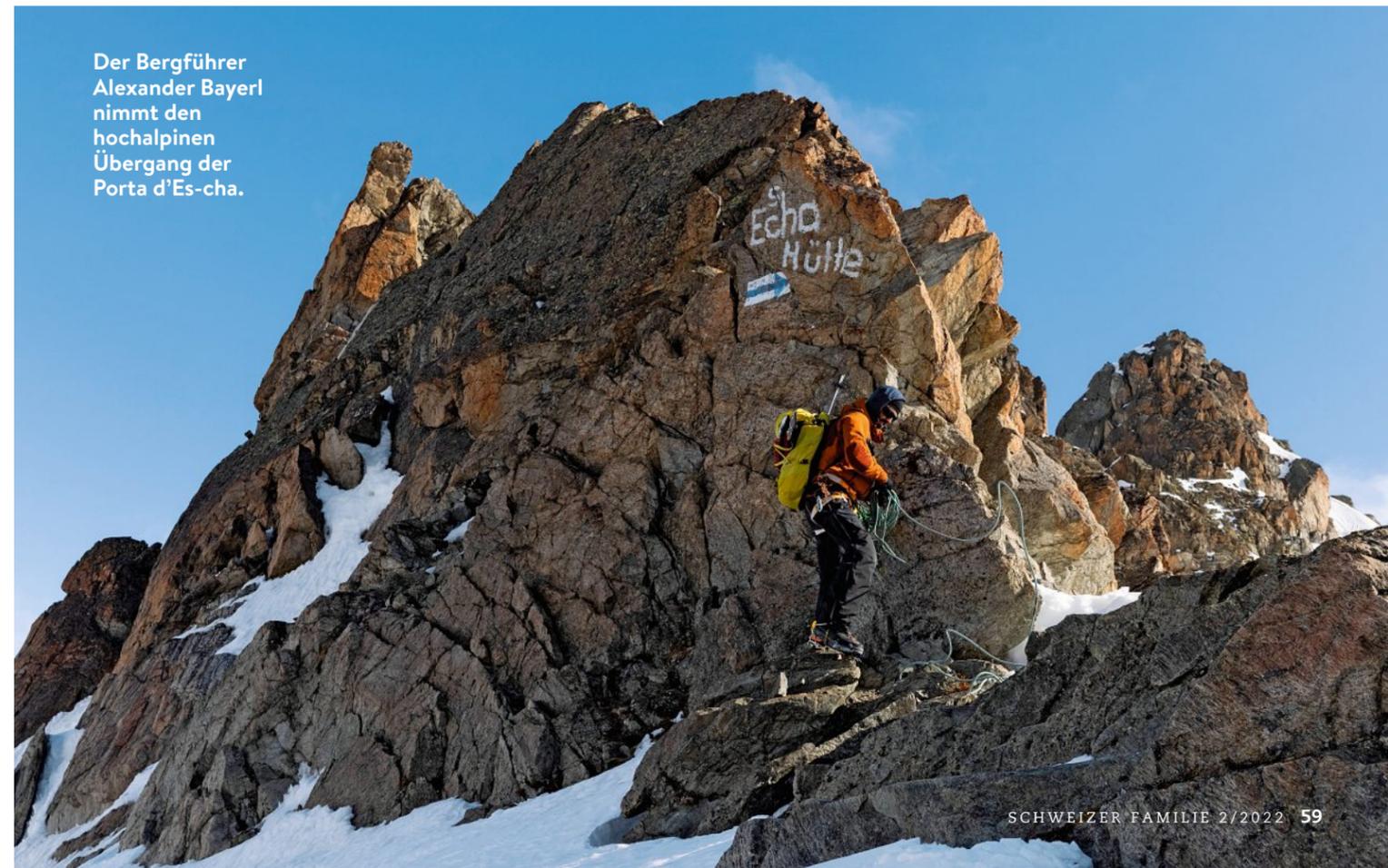
An der Porta d'Es-cha, der Schlüsselstelle, lassen wir die eiligen Skitourer vor, die

noch auf den Gipfel des Piz Kesch wollen. Mit Steigeisen und gut gesichert am Seil, klettern wir zur Scharte auf 3007 Metern, steigen auf den Gletscher hinab und überqueren seinen breiten Rücken – wegen der Eisspalten zur Sicherheit alle an Bayerls Kletterseil eingehängt. Mich erinnert unsere Prozession an Ausflüge im Kindergarten, wenn die Kleinen ähnlich gesichert werden, damit keines verloren geht. Unter uns öffnet sich eine weite Gletscherarena, deren öde Geröllhänge der Winter gnädig mit einem strahlend weissen Tuch zugeeckt hat. Mittendrin, klein und verloren →

*Auch das macht Bergtouren reizvoll: Die Begegnung mit Menschen, mit denen man sonst im Alltag wenig zu tun hat.*



Der Bergführer Alexander Bayerl nimmt den hochalpinen Übergang der Porta d'Es-cha.



Wärme ausstrahlend, liegt die holzverkleidete Kesch-Hütte in der Schönheit der weissen Berglandschaft.



Ein Mungga-Kaffee unter der Schweizer Fahne der Kesch-Hütte sorgt für ein hochprozentiges Berggefühl.



Der Abendschatten überzieht die Welt um die Kesch-Hütte. Derweil der Himmel im Westen noch länger sein ausgebleichtes Blau behält.

## Die Gleichförmigkeit der täglichen Abläufe führt zu Gelassenheit und erleichtert die Wahrnehmung der Natur.

zwischen den mächtigen Bergwänden, unser Tagesziel: die Kesch-Hütte. Die Oase in der weissen Wüstenlandschaft steht auf der Kreuzung ehemaliger Säumerpfade, die von Bergün und Davos aus ins Engadin und weiter nach Italien führten. Lebensgefährliche Fusswege durch Schnee und Eis waren dies, wie der Fund einer rund 300 Jahre alten Frauenleiche zeigt, die der Porchabella-Gletscher 1992 freigab.

Auch heutzutage sollte man das alpine Abenteuer nicht auf die leichte Schulter nehmen, betont Alexander Bayerl auf unserer Tour immer wieder. «Bei schlechten Wetterverhältnissen oder mit ungeübten Leuten», so der Bergführer, «würde ich sie nicht machen.»

### WANDERN MIT SCHNEESCHUHEN

Schneeschuhlaufen erfordert im flachen Gelände keine Vorkenntnisse und ist zu einem Trendsport geworden.

Im steilen Gelände oder gar im Hochgebirge setzt es jedoch neben einer guten Kondition auch Erfahrung voraus. Unerlässlich ist deshalb das Trainieren und Üben auf kürzeren Touren. Eine gute Vorbereitung sind Schnupper- und Grundkurse, wie sie die

Alpenschule Höhenfieber in Root LU anbietet.

Während sich früher nur Tourengänger und Gipfelstürmerinnen mit Ski und Aufstiegsfell in die ungespurten Hänge abseits der Pisten wagen konnten, ist dies mit Schneeschuhen aus Hartplastik und mit Harscheisen, Steighilfe und Frontzacken ebenfalls möglich.

Auf Schneeschuhwanderungen im hochalpinen

Gelände gelten dabei die gleichen Regeln wie auf Skitouren: auf den Naturschutz achten, Wildschutzzonen meiden, die eigene Leistungsfähigkeit richtig einschätzen sowie eine gute Orientierung im Gelände.

Besonders wichtig ist es, die Gefahren im Gebirge, insbesondere durch Lawinen, einschätzen zu können. Wer unsicher ist, sollte nur mit einem Bergführer ins Gebirge.

Die Kesch-Hütte mit ihren grossen Fenstern verströmt wenig Bergromantik. Dafür ist der moderne Zweckbau mit Solarzellen und Wärmekollektoren bestückt, das Wasser kommt von einer Quelle, und das Abwasser wird in einer biologischen Kläranlage entsorgt. «Wir sind energietechnisch völlig autark», erklärt Hüttenwart Balthasar Dinkelacker stolz. Das erfordert allerdings mitunter eine gute Portion Idealismus. Zweimal im Jahr muss der 56-Jährige, der die Hütte mit seiner Frau Ursula Schweizer bewirtschaftet, die Güllegrube per Hand mit der Schaufel leeren.

Vor den Panoramafenstern sind die scharfen Höcker des Piz Kesch und der mächtige Buckel des Piz Ela im Westen bald nur noch als Schattenriss am Abendhimmel erkennbar, drinnen debattiert die Gruppe über den fehlenden Handyempfang. Endlich Ruhe vor dem Klingelterror, finden die einen. Man könne sein Gerät ja

jederzeit ausschalten, sagen andere und setzen auf Eigenverantwortung. «Ich pfeife auf falsch verstandene Romantik», beendet Bayerl die Diskussion. Er sei froh, wenn er im Notfall Hilfe holen könne.

### Routiniert gehts am Morgen los

Die Thermoskanne mit Marschtee füllen, Sonnencreme auftragen, Lawinenpiepser anstellen, Schneeschuhe anschnallen: Die wenigen Handgriffe am nächsten Morgen sind bereits zur Routine geworden. Die Gleichförmigkeit der täglichen Abläufe führt zu Gelassenheit und erleichtert die Wahrnehmung der Natur. Oder, wie es die 43-jährige Katrin ausdrückt, im wahren Leben viel beschäftigte Marketingmanagerin: «Man merkt wieder einmal, wie wenig man zum Leben braucht.»

Entspannt geht es zuerst in sanfter Neigung einige Höhenmeter das weite Val Funtana hinab, bis zu den geduckten Stallungen der gleichnamigen Alp. Dann

kommt die vom Bergführer angekündigte «Fleissarbeit», ein dreistündiger Anstieg bis fast auf den 3130 Meter hohen Piz Grialetsch. Doch inzwischen hat sich der Körper an die Anstrengung und die dünne Luft gewöhnt. Alexander Bayerl gibt bedachtsam den Rhythmus vor, in der Berg-einsamkeit ist nur das Kratzen unserer Schneeschuhe auf dem Harsch zu hören. Schritt für Schritt arbeitet sich unsere Karawane die steile Bergflanke hinauf. Oben auf der Fuorcla Vallorgia, dem Übergang auf den Grialetsch-Gletscher, geht der Blick noch einmal zurück zum Piz Kesch. Der höchste Gipfel der Albula-Alpen, an dessen Fuss wir erst gestern standen, ist in weite Ferne gerückt. Neben mir holt Gabriella tief Luft. «Es ist schon toll, was man alles erreichen kann», staunt die 62-Jährige über ihre eigene Leistung.

Wir stapfen den Gletscher hinunter und stanzen wie eine Horde Yetis tiefe Spuren in den Schnee. Ich beneide die Ski- →



Auf dem Weg nach Davos passiert die Gruppe bei der Alp Funtauna eines der wenigen Gebäude in der kaum begangenen Schneelandschaft.



## DIE BÜNDNER HAUTE ROUTE: EIN GENUSS FÜR GUTTRAINIERTE

**1. TAG** Von Madulain zur Chamanna Es-cha, 3 h, Aufstieg 900 Hm.

**2. TAG** Über die Porta d'Es-cha zur Kesch-Hütte, 4 h, Aufstieg 460 Hm, Abstieg 430 Hm.

**3. TAG** Durchs Val dal Tschüvel, Val Funtauna und Vallorgia zum Übergang am Piz Grialetsch auf den Grialetsch-Gletscher und hinunter zur Grialetsch-Hütte, 6 h, Aufstieg 945 Hm, Abstieg 1020 Hm.

**4. TAG** Durch das Dischmatal nach Teufi und mit dem Bus nach Davos, 3,5 h,

Aufstieg 100 Hm, Abstieg 930 Hm.

**ANBIETER** Berg- und Kletterschule Höhenfieber, Platz 6, 6039 Root D4, Tel. 032 361 18 18. [hoehenfieber.ch](http://hoehenfieber.ch)

**KOSTEN** 895 Fr. für Bergführer, drei Übernachtungen mit HP im Lager.

**VORAUSSETZUNGEN** Erfahrung im Schneeschuhlaufen, Trittsicherheit auch im steilen Gelände, Kondition für eine Gehzeit bis 7 Stunden.



Drei Frauen aus der Gruppe geniessen vor der Grialetsch-Hütte ihr Gespräch und die Wärme der Sonne.

tourer, die in eleganten Schwüngen zur Grialetsch-Hütte hinabgleiten. Doch nur für einen Augenblick. Dann stoppt das Hamsterrad der Gedanken, es zählt nur noch der Moment, in dem ich die warmen Sonnenstrahlen, das intensive Blau des Himmels und das klare Weiss der Berge wahrnehme. Am Abend sitzen wir

Bergführer Alexander Bayerl (r.) hat alles richtig gemacht und die Genusswandernden sicher durch den Schnee zu einer Bündner Nusstorte in Davos geführt.



bei Tomatensuppe und Gulasch ein letztes Mal gemeinsam am Tisch. Die Stimmung ist nach den drei Tagen gemeinsamen Schwitzens und Schnarchens familiär geworden.

Was sie am Schneeschuhlaufen so fasziniere, frage ich in die Runde. «Die Gelassenheit, die sich beim Laufen einstellt», sagt Katrin, die lebhaftige Managerin. «Es

braucht dazu keine besondere Ausrüstung», ergänzt die ebenso grazile wie konditionsstarke Sandra. Und der bedächtige, immer hilfsbereite Buchhalter Simon schwärmt vom grossartigen Naturerlebnis. Eines ist klar: Meine Begleiterinnen und Begleiter sind keine verwegenen Sportskanonen, die den Kick beim Gipfelsturm oder abseits der Skipiste suchen. Es

sind Genusswandernde, die ihrer Leidenschaft für das Hochgebirge im Winter frönen. Und weil für sie der Weg das Ziel ist, stapft die Gruppe am letzten Tag das endlose Dischmatal in Richtung Davos genauso geduldig hinunter, wie sie die steilen Passagen hinaufgestiegen ist. Vier Tage hat die Reise gedauert. Mir kommt es vor, als wären es Wochen gewesen. ■

